

Gespräch mit Philip Potter II Jugenddelegierter Amsterdam 1948

BR: Wer den Namen Philip Potter hört, denkt zunächst an den früheren Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, der vor einigen Jahren seinen 80. Geburtstag gefeiert hat und nicht an einen Jugenddelegierten.

Ich war auch Jugenddelegierter. Das ist schon lange her, auf der 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Amsterdam im Jahr 1948. Ich denke, ich bin der einzige noch Lebende, der auf der Vollversammlung eine Rede gehalten hat. Nun, das ist auch nicht so schwer. Damals war ich 27 Jahre alt und das Durchschnittsalter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vollversammlung lag um die 60 Jahre.

BR: Es gab also schon damals Jugenddelegierte?

Nicht im heutigen Sinne. Wir waren 100 Jugendteilnehmerinnen und -teilnehmer, wir saßen direkt hinter dem Präsidium und bildeten den Chor der Vollversammlung. Wir haben unsere eigenen Veranstaltungen gehabt, aber dieselben Fragen und Themen behandelt wie die Delegierten der Vollversammlung. Am Ende der Vollversammlung haben die Jugendlichen Gelegenheit gehabt, ein Statement in die Vollversammlung einzubringen. Und dieses Statement habe ich abgegeben. Meine Rede ist in dem Berichtsband der Vollversammlung dokumentiert. Deswegen kann ich heute sagen: ich bin der einzige noch Lebende, der auf der Vollversammlung in Amsterdam gesprochen hat.

BR: Waren die Jugendlichen offiziell vom Weltkirchenrat eingeladen worden?

Man muss wissen, dass für die damaligen Kirchenführer die ökumenische Jugendarbeit prägend war, Visser 't Hooft selbst kam aus der Studentenbewegung und viele andere auch. Die Jugendgeneration hatte direkt nach dem Zweiten Weltkrieg eine Schlüsselfunktion. Viele der Älteren hatten nicht nur in einem, sondern in zwei Kriegen gekämpft, Verwundungen erlitten, Verwandte verloren, Ideologien und Vorurteile kennen gelernt. Die Jugendlichen waren ein Hoffnungsträger für den Wiederneuanfang und für Versöhnung. Schon 1947 fand in Oslo die Weltjugendkonferenz statt mit 1000 Jugendlichen aus der ganzen Welt. Was dort beraten wurde, brachten wir auf der Vollversammlung in Amsterdam ein.

BR: Auf welchem Wege wurden die Jugenddelegierten zur Vollversammlung eingeladen?

Ich persönlich wurde von Visser 't Hooft eingeladen. Er bat auch andere Kirchenführer, Jugenddelegierte als Ratgeber zu entsenden.

BR: Was haben die Jugenddelegierten von der Vollversammlung gelernt und umgekehrt, was hat die Vollversammlung von den Jugenddelegierten gelernt?

Wir waren jung, aber wir waren doch erfahren im internationalen, gleichberechtigten Umgang miteinander, ohne Ansehen der Person, der Farbe, der Rasse, des Geschlechtes. Vor allem in der Zusammenarbeit von Männern und Frauen brachten wir selbstverständliche Formen mit, die in der Vollversammlung noch nicht üblich waren. Man bedenke das Zahlenverhältnis von Männern und Frauen in der Versammlung. Wir waren unbelastet von den Problemen, die die Generation vor uns mit sich brachte, darum waren wir wichtig.

Wir haben auch viel von den Delegierten der Vollversammlung gelernt, das uns für unsere spätere ökumenische Arbeit geprägt hat. Wir sind Menschen begegnet, die sich mitten im Krieg um Frieden, Versöhnung und Verständigung bemüht und Widerstand geleistet hatten. Als ich ein junger Student in Jamaika war, habe ich im Radio von der Inhaftierung Martin Niemöllers gehört. Wir haben regelmäßig für ihn gebetet, weit weg von Deutschland in der Karibik. Und dann war er da und sprach zu uns in Oslo auf der Weltjugendkonferenz (1947). Er hat zu uns gesprochen und uns behandelt wie seinesgleichen. Das taten auch die Delegierten auf der Vollversammlung in Amsterdam so. Uns sind nicht Lehrer begegnet, die uns etwas beibringen wollten, sondern Menschen, die eine tiefe Hoffnung in uns setzten. Das hat mich für meine weitere Arbeit geprägt.

BR: Welche Folgen hatte die Vollversammlung für die weitere Arbeit Philip Potters in der ökumenischen Bewegung?

Nach der Vollversammlung habe ich in der Christlichen Studentenbewegung teilweise in London und teilweise beim ÖRK in Genf gearbeitet (1948–1950). Meine Aufgabe bestand darin, die Kirchen dazu zu bewegen, die Jugend zu stärken. Die meisten Kirchenleitungen hatten gute Vorsätze und Absichten. Ich musste sie allerdings dazu bewegen, ihre guten Absichten auch umzusetzen und nicht nur über die Bedeutung der Jugend zu reden.

Nach der 2. Vollversammlung in Evanston im Jahre 1954 arbeitete ich in der Jugendabteilung des ÖRK in Genf, die ich ab 1957 leitete. Meine Aufgabe bestand darin, mit einer Gruppe durch die USA von der Ost- bis zur Westküste zu reisen und über die Vollversammlung zu informieren. Von dort bin ich weiter gereist und habe Indien, Australien Neuseeland und Japan besucht. Überall habe ich die Jugend unterstützt und den Kirchen geholfen, die Jugend ernst zu nehmen. Auch heute bin ich immer noch in Kontakt mit Studentinnen und Studenten. Studierende verstehen sehr gut, wenn ich sage: wir brauchen die Bibel und die Zeitung, um heute Christ bzw. Christin zu sein. Die Bibel ohne Zeitung ist eine Sammlung von alten Geschichten, die Zeitung ohne die Bibel ergibt keinen Sinn. Ich habe immer die Stimme der Jugend gesucht. Wenn ich heute einen Rat geben sollte, dann würde ich sagen: Redet nicht über die Jugend, redet mit ihr. Jugend ist nicht die

Kirche von morgen, sondern die Kirche von heute. Jugend bleibt nicht für den Rest des Lebens Jugend. Viele aus der internationalen Studentenbewegung und dem CVJM sind später kirchenleitende Persönlichkeiten geworden, in ihren Heimatkirchen und in der ökumenischen Bewegung. Aber der Grundstein wurde in der ökumenischen Jugendarbeit gelegt. Die Jugend von heute möchte, wie wir damals, ihre Kirche und die ökumenische Bewegung mitprägen und ein fester Bestandteil von ihr sein.

Manchmal sind Jugendliche rebellisch und sehr kritisch, wie z.B. Ende der Sechziger. Aber Kirchenleitungen sind keine Lehrer, die der Jugend sagen, was sie denken soll. In dieser Zeit habe ich mir gesagt, und ich glaube, das gilt für alle Kirchenleitungen zu allen Zeiten: Sei einfach bei ihnen, sei sensibel, hör ihnen zu und dann sieh, was passieren wird. Bleib mit ihnen im Gespräch und nicht zu vergessen – habe eine gehörige Portion Humor und nimm dich selbst nicht zu ernst!

Nach dem Gespräch aufgezeichnet von Barbara Rudolph

(Dr. Philip Potter war Jugenddelegierter in Amsterdam 1948 und von 1972 bis 1984 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.)